**Gedenkjahr Walter Klarer (1499 – 1567)
Reformator des Landes Appenzell**

**„Aus der Tiefe“**

Homilie zu Psalm 130 – Hundwil, Vespergottesdienst am 6. Mai 2017

Prof. Dr. Ralph Kunz, Zürich

Liebe Gemeinde

„*Aus der Tiefe rufe ich zu Dir!*“ Das Bild braucht keine Auslegung eines gescheiten Professors. Jeder, der einmal „am Boden zerstört“ war, weiss, von welcher Tiefe die Rede ist: vom Loch und dem Abgrund, der Enge und der Dunkelheit einer Erfahrung, die man lieber nicht gemacht hätte. Die Tiefe steht für das Elend der Seele, die nicht mehr aus und ein weiss.

Kennen Sie diese Tiefe?

Ich bin überzeugt, jeder von Ihnen könnte seine Tiefpunkt-Geschichte erzählen. Von der Not, in die man sich verstrickt, wenn man schuldig geworden ist. Von der Qual, wenn jemand mir Unrecht getan hat, von der Bitterkeit, wenn man nicht vergeben kann oder der Trauer um die Lieben, die einem das Leben schwer macht.

Der Beter im Psalm sagt nicht, was ihn verstört. Nur dieses eine Wort: aus der Tiefe. Dass wir seinen Tiefpunkt nicht kennen, macht es uns leichter, uns neben ihn zu stellen. Was er sagt, ist persönlich, aber nicht intim; wir sind nicht Voyeur, sondern beten mit: *Herr, höre meine Stimme.*

Die Stimme ist der erste Ausdruck der Seele – sozusagen ein akustischer Fingerabdruck unserer Person. Es ist das, was aus unserem Inneren nach Draussen dringt. Das Wort Person kommt von *per-sonare*. Auf Deutsch heisst es durchtönen. Person und Stimme identifizieren mich. Anhand meiner Stimme werde ich erkannt.

Das will der Beter erreichen. Dass er erkannt wird. „Gott, höre meine Stimme!“ Sein Ruf ist näher dem Schrei als der höflichen Bitte. Er appelliert: „*Lass deine Ohren vernehmen den Ruf meines Flehens*.“ Und wir ahnen die wahre Not dieses Menschen, die Tiefe seines Abgrunds und seine bodenlose Angst, die ihn schreien lässt. Denn Gott schweigt. Wohin soll er gehen? An wen sich wenden? Auf wen sich verlassen? Wem sich anvertrauen? Worauf sich stützen? Wenn da niemand mehr wäre, der ihn erhört, nur eisige Kälte und ewige Nacht. Es ist nicht der Tod – ein abstraktes Nichts – vor der sich der Beter fürchtet. Was ihm eine Höllenangst bereitet, ist die Vorstellung, Gott könnte sich abwenden und sein Gesicht verbergen! Ihm die Anerkennung verweigern. Ihn hinausstossen und fallen lassen. Er fürchtet sich, keine Gnade zu finden – vergessen von einem Herrn, der Besseres zu tun hat, als ihm zuzuhören.

Und der Beter spürt es – nicht immer, aber jetzt am Tiefpunkt ist er sich dessen gewiss: Gott hätte allen Grund, sich ihm *nicht* zuzuwenden. *Wenn du HERR Sünden anrechnest, Herr, wer wird bestehen?* Ob uns diese abgrundtiefe Angst noch packt? Und ich denke über unsere Gemeinde hinaus an unserer Gesellschaft. Können Menschen, die an der Oberfläche schweben und den Boden nicht berühren, weil sie sich ständig aufblasen, das Beben fühlen, das den Beter erschüttert? Können Menschen, die die Nacht der Seele verdrängen, weil sie den Hochglanzmist glauben, den man ihnen täglich erzählt, können sie die Finsternis spüren, die hier droht?

Vielleicht muss man einmal landen, wo der Beter gelandet ist, um auf den Grund der Wahrheit zu stossen. In der Tiefe. Wenn ich unten angekommen bin, am Ende meiner Weisheit und am Ende meiner Kräfte, wird mir bewusst, dass ich göttliche Hilfe brauche. Und wenn er dann schweigt? Was kann ich Gott bieten? Was habe ich ihm zu sagen, dass ER meine Stimme hört?

In der Tiefe erst wird mir gewahr: Um in der Ewigkeit vor dem Schöpfer der Welt zu bestehen, müsste ich ein untadeliges, gottseliges und geheiligtes Leben führen. Mein Herz müsste rein sein. Nur könnte ich ihm genügen. Aber ich bin kein Heiliger. Ich kann vor dem göttlichen Gericht nicht bestehen. Niemand kann es. Niemand ist ohne Sünde. *Wenn du HERR Sünden anrechnest, Herr, wer kann bestehen? Doch bei dir ist die Vergebung, damit man dich fürchte.*

Vielleicht ist Ihnen beim gemeinsamen Lesen aufgefallen, das in diesem Vers zweimal Herr steht: einmal grossgeschrieben HERR und einmal kleingeschrieben Herr. Das ist kein Druckfehler. Im Hebräisch sind es zwei Worte. Das grosse HERR ist Adonai. Es ist ein Platzhalter für den Namen JHWH. Ein Name, den niemand missbrauchen darf und der so heilig ist, dass die Juden ihn nicht aussprechen. Im Namen ist alles enthalten, was Gott auszeichnet – sein Gesicht und seine Stimme – seine Person. JHWH ist ich-bin-der-ich-bin, der sich Mose im Dornbusch gezeigt, sein Volk aus der Sklaverei befreit und ihm am Sinai die Zehn Gebote als Weisung zum rechten Leben offenbart hat.

Das kleingeschriebene Wort „Herr“ im selben Vers ist kein Name. Er ist geschichts- und gesichtslos. Eine leere Maske. Es ist nur das Wort für einen Herren, sei es ein König oder Richter, eine Autorität zu der ich aufschaue, weil ich als Bittsteller vor ihn trete und um Audienz bitte.

Ich hatte auf einer Reise durch den Norden Kameruns die Ehre, beim König von Foumban eine Audienz zu erhalten. Eine eindrückliche Gestalt – beinahe so breit wie gross, mit einem Mantel aus Leopardenfell auf den Schultern. Er ist der einzige, der sitzt, der einzige im Schatten und der einzige der etwas zu trinken bekommt. Coca Cola. Er thront im Tor seines Palasts. Und neben ihm stehen Diener, die ihm mit mächtigen Fächern etwas Wind zufächeln. Wer sich ihm nähert, bittet um Gehör, geht gebückt, bis ihm erlaubt wird, seine Stimme zu erheben. Das ist mein Bild eines mächtigen Herrn. Kleingeschrieben.

Wäre Gott wie ein solcher Herr, einer der hart rechnet und gerecht richtet, fände der Beter kein Gehör. Da ist er sich sicher. Aber er ist sich auch gewiss: *bei* ***dir*** *ist die Vergebung, damit man dich fürchte.* In diesen Versen, in diesem Umschlag von der Maske zum Gesicht, sagt Martin Luther in seiner Auslegung des Psalms, werde der Artikel der Rechtfertigung behandelt. Mit diesem Artikel stehe und falle die Kirche. Er sei „die Sonne, der Tag, das Licht der Kirche und aller Zuversicht.“

Rechtfertigung ist ein sperriges Wort. Dem Herzen näher ist das schlichte Gebet des Erhörten: Bei **Dir** ist die Vergebung. Der Beter spricht zum HERRn, dessen Namen er kennt, auf den er sich verlassen kann. Nicht zum harten Herrn, der Sünden anrechnet. Das ist der Kern der Botschaft der Rechtfertigung.

Bei ihm ist Vergebung, damit man *ihn* fürchten – gemeint ist: Ehrfurcht haben und verehren soll. Denn ER ist der König, der ewige allein heilige und wahre Gott. Der Himmel und Erde gemacht hat. ER ist es, der auch mich gemacht hat, gewoben im Schoss meiner Mutter. ER ist es, mein Hirt, der mich zu grünen Auen führt und zum frischen Wasser.ER ist es, der mich bei mir ist im dunklen Tal. ER ist es, der für mich durch die Hölle ging und alle Ängste ausgestanden hat. Und ich kenne seinen Namen – wage ihn auszusprechen: Jesus Christus unser HERR. Der HERR in der Tiefe, der mich hinaufführt. Der HERR an meiner Seite, der für mich zum Himmel schreit. Der HERR, dessen Stimme ich kenne und der zu mir spricht:

*Du kannst nicht tiefer fallen
als nur in meine Hand,
die ich zum Heil für alle
barmherzig ausgespannt..*

Der Beter unseres Psalms ist am Tiefpunkt seines Lebens nicht ins Bodenlose gefallen. Er hat Gnade gefunden. Er ist am Grund angekommen, wo ihm nur noch geblieben ist, sich auf Gottes Güte zu verlassen. Auf eine Liebe, die tiefer ist als der Ozean und mächtiger als das Weltall. Es ist der Kern der biblischen Botschaft und Kern des Evangeliums.

Wir sind heute versammelt in einer reformierten Kirche. Dankbar für die Wiederentdeckung des Evangeliums, die vor 500 Jahren eine Re-Formation des Glaubens auslöste. Aber was hülfe es uns, wenn ein paar mutige Bauleute den religiösen Schrott entsorgten und das Fundament wieder frei legten? Was hätten wir davon, wenn wir das Jubiläum nur zum Anlass nehmen, uns aufzublasen und uns zu rühmen?

Die Reformation ist nicht zu Ende – sie geht nie zu Ende bis unsere Bitte erfüllt wird. Dein Reich komme. Die Reformation bleibt ein Ruf zur Umkehr, die Einladung, in der Tiefe Gott zu begegnen, weiter zu beten oder wie es der Beter des Psalms sagt: *auf den Herrn zu harren, mehr als die Wächter auf den Morgen*. In der Tiefe hat er Vergebung gefunden. Aber er bleibt nicht dort stehen. Er geht weiter, betet weiter und verkündigt seinem Volk das Evangelium. *Harre, Israel, auf den HERRN. Denn beim HERRN ist die Gnade, und bei ihm ist Erlösung in Fülle.* So wird seine Tiefenerfahrung zur Hoffnung für Israel. *Er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden.*

*Sind* wir reformiert? Ich frage Sie und meine auch die katholischen Geschwister unter uns, wenn ich sage: werden wir reformiert. Denn es geht weiss Gott und Gott sei Dank nicht um eine Frage der Konfession. Es geht darum, ob wir uns von Gott *reformieren lassen* und das tun, wozu wir berufen sind. Für unsere Kirchen zu beten, für unsere Familien, Dörfer und Städte, für unser Land. Zeugnis zu geben von der Gnade, die wir gefunden haben – vom Licht, das in der dunkelsten Nacht aufscheint. Gott zu loben, seinem Namen Ehre zu erweisen – indem wir andern beistehen und uns neben sie stellen, wenn sie aus der Tiefe rufen. Herr, höre meine Stimme.

Amen